

Alexa Geisthövel, Bodo Mrozek (Hg.)

### **Popgeschichte**

Band 1: Konzepte und Methoden

transcript Historie Band 48

transcript Verlag, Bielefeld, 2014, ISBN 978-3-8376-2528-8, 274 Seiten, Broschur, Format 22,5 x 14,7 cm, € 29,99

Bodo Mrozek, Alexa Geisthövel, Jürgen Danyel (Hg.)

### **Popgeschichte**

Band. 2: Zeithistorische Fallstudien 1958-1988

transcript Historie Band 49

transcript Verlag, Bielefeld, 2014, ISBN 978-3-8376-2529-5, 378 Seiten, Broschur, Format 22,5 × 14,7 cm, € 34,99

Die vorliegende Popgeschichte für Historiker verzichtet auf die ganz großen Weltdeutungsversuche ebenso wie auf den feuilletonistischen und den essayistischen Zugriff. Sie setzt auf Pop als signifikanten Bestandteil von Gesellschaft und Geschichte. „Ohne Pop, so lässt sich konstatieren, sind die Massendemokratien der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr angemessen zu beschreiben - ohne Pop keine Zeitgeschichte“ (Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek 13f.). In das die Popgeschichte leitende Verständnis von Pop fließen Vorstellungen des Populären, der Popular- oder Massenkultur und auch des Vergnügens ein. Pop wird nicht als analytischer, sondern als Quellenbegriff gebraucht. „Pop wäre dann nicht, was wir heute selbst definieren, sondern was von bestimmten Akteuren in einer bestimmten Zeit aus bestimmten Interesse dafür gehalten wurde. Ein solches Verständnis von Pop implizierte einen konstruktivistischen Zugang, der eher daran interessiert wäre, die Abgrenzungsdebatten im Kulturbegriff der Zeitgenossen selbst in den Blick zu nehmen. Dabei können Pophistoriker auf umfangreiche begriffs- und diskursgeschichtliche Grundlagenarbeit zurückgreifen. Wie Thomas Hecken nachgewiesen hat, liegen die Ursprünge des Pop-Begriffs als *three letter word* in der angloamerikanische Musiktradition der 1940er Jahre, in der Werbeästhetik der amerikanischen Konsumgesellschaft und in den seriellen Verfahren einer an der industriellen Massenproduktion orientierten Richtung der bildenden Kunst, der Pop Art. Seine Entstehung und Ausdifferenzierung lässt sich damit in der Mitte des 20. Jahrhunderts zwischen den 1940er und 1960er Jahre verorten“ (Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek S. 16). Die Herausgeber und die Autoren der beiden Bände nehmen von einer gemeinsamen Definition von Pop Abstand; sie grenzen ihre Untersuchungen aber einheitlich auf die Zeitgeschichte nach 1945 ein, nähern sich der Popgeschichte mit Methoden der Historiographie und verstehen Pop nicht nur als einen sozio-kulturell differenzierenden Begriff, sondern auch als einen zeitlich spezifischen.

Pop lässt sich demnach „als eine komplexe Konstellation von Klängen, Bilder, Akteuren, Medien, Raum- und Zeitregimes verstehen, deren Elemente miteinander weder beliebig noch deterministisch verbunden waren. Ein derart breites Dach lässt Raum für Heterogenität in der Sache, die jedoch in einem übergreifenden Erfahrungshorizont aufgehoben ist. Mit dieser Gegenstandsbeschreibung ist es auch möglich, einzelne Elemente und deren Koppelung in frühere Zeiten vorzudatieren ... Popkultur ließe sich so nicht nur als eine

Kategorie der Differenz, sondern vor allem als eine epochale verstehen: Pop wäre damit ein Zeitabschnitt, der sich von älteren Perioden wie der Popularkultur bzw. ländlich geprägte Volkskultur wie auch von der industriellen Massenkultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts signifikant unterscheidet.“ (Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek S.19 f.). Zu den Unterscheidungsmerkmalen gehören neben den transatlantischen und zunehmend auch globalen Verflechtungen und den Individualisierungs- und Liberalisierungsprozessen u.a. auch durch technische Neuerungen wie die Vinylschallplatte ermöglichte Erfindung neuer Betriebswege, die in der Jukebox symbolisierte Bindung kultureller Inhalte an materielle Träger und die grundlegende Elektrifizierung „der kulturellen Inhalte selbst, die zunehmend arbeitsteilig von Ingenieure hergestellt wurden. Dies prädestiniert audiovisuelle Kulturen zu Pop-Phänomenen erster Ordnung, doch würde ein erweiterter Pop-Begriff auch andere ästhetische Massenphänomene in Zeiten ihrer technischen Reproduzierbarkeit umfassen, etwa Mode, Produktdesign und Sportereignisse“ (Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek S. 21).

Die Texte des ersten Bands diskutieren ein Spektrum möglicher Forschungsfragen und Herangehensweisen, so die Überschneidungen von Popkultur und Politik, Pop als wichtigen Faktor bei der Veränderung von Geschlechternormen, klang- und technikhistorische Zugänge zum Pop und seinen >>Nutzern<< und die Partnerschaft von Pop - und Emotionsgeschichte. Als Zugabe und ohne Nennung im Inhaltsverzeichnis ist dem Band die Rekonstruktion des Vortrags „So tun als gäbe es kein Morgen“ mit auf den Weg gegeben, den Klaus Theweleit am 3. 11. 2011 bei der Tagung PopHistory im Roten Salon der Berliner Volksbühne gehalten hat. „Der Redner entschied sich für ein originär popspezifisches Verfahren: Aus seinen eigenen Werken hatte er Text-Passagen auf Blätter in unterschiedlichen Größen kopiert, die er neben dem Pult aufstellte wie ein DJ seine Schallplatten. Im Verlaufe des Vortrages zog er immer wieder spontan neue Blätter heraus, legte andere beiseite, brach ab und setzte neu an. So entstand ein Remix, der eigene Texte in neuer Kombination zusammenfügte. Da es sich streng genommen um bereits veröffentlichtes Material handelt, ... haben wir uns dafür entschieden, die Transaktion dieses Vortrags ... in Form eines hidden track zu veröffentlichen.(Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek S.25).

Der zweite Band führt aktuelle quellenbasierte Fallstudien zur Popgeschichte wie die zur Bill - Haley - Tournee 1958, zur Robert Fraser Gallery in >>Swinging London<< zwischen Pop - Musik und bildender Kunst, zur Ästhetisierung des Körpers zwischen Dojo und Disco in Westdeutschland und zum Schallplattencover als Quelle der visual history zusammen und ermöglicht damit einen neuen Blick auf das bisher weitgehend übertheoretisierte und unerforschte Feld der Popkultur.

ham, 11.5.2015